

MARY

Ein Strand-Intermezzo
von
D. Nitsche

Gerade mir muß das passieren!" stöhnte Freddy. „Du kennst mich ja. Ich bin ruhigen Gemütes, von annehmbarem Äußeren, habe eine kleine Rente, die mir ebenso nutzlos wie anständig zu leben erlaubt, und mache mir nichts aus der Weiblichkeit. Aus der modernen hauptsächlich — denn meine Mutter und die rundliche Tante Agnes — die den guten Kirschenstrudel macht, du weißt — sind schon zwei prächtige Exemplare. Also kurz, ich bin ein Ehefeind — und habe es nie geleugnet.

Als solcher bin ich auch nach kaum acht Tagen aus dem Strandhotel ausgezogen, wo ich den Sommer zu verbringen gedachte. Nichts als Etonköpfe, gemalte Lippen, zwischen denen farbige Zigaretten stecken, rosa Beine und täglich abends Jazzband — bis in den Traum. Und dann Mary — du weißt, Mary, mit den kühlen Lausbubenaugen, ihren Verehrern und dem Tennispreis — ich ging fort, ohne mich zu empfehlen. Bezog auf der Düne ein kleines Fischerhäuschen. Primitiv, aber behaglich. Salzluff, Kräuselwellen, erhabene Einsamkeit.

Phot. Andreas Feininger-Dephot